Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 51 (1925)

Heft: 16: Zürcher Sechseläuten

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Abenteuer des Herrn Gottfried Chaibli

Zeichnungen von Theo Gling — Berse von Hans Jakob

VIII.



Serr Chaibli kauft sich Gummischuh' und pilgert auf St. Gallen zu, denn dort muß man, um zu gedeih'n, mit Gummischuh'n geboren sein.



Sein bester Freund, Herr Chögli, seht, empsangsbereit am Bahnhof steht; Der Bahnhof zeichnet sich schon aus dadurch, daß keine Uhr am Haus.



St. Gallen hat nicht sehr viel Reiz: entweder regnets oder schneit's; drum wird — weil wir im Götterland — Walhalla das Hotel benannt.



Die Stiderei, die hier zu Haus, drückt sich zumeist auf englisch aus: Man liest nur "broderies" and "laces". Herr Chaibli denkt sich: ach herrjeses!



Recht seltsam will es ihm erscheinen, als ob hier alle Leute weinen. Wer immer auch vorüber geht, in dessen Aug' die Träne steht.



Nun sag mir, Chögli, sieber Freund, wie kommt's, daß hier denn alles weint? Der schluckte selbst die Träne runter und dann erklärt er ihm das Wunder:



"Die Stickerei, die geht zwar nimmer, doch macht man's gern noch etwas schlim= und damit Keiner im Berdacht, smer, daß er etwa Geschäfte macht,



flagt jeder jedem jederzeit von früh bis spät sein Herzeleid. Darob freut sich der Andre sehr und weint nun seinerseits noch mehr.



Drum ist, wie mir nach allem beucht, bas Klima hier so schrecklich feucht." Herr Chaibli benkt in seinem Sinn: mir scheint, hier pah' ich nicht recht hin!





Sie sind selbst schuld

wenn Ihre Zähne in schlechtem Zustande sind. Wer seine Zähne regelmässig mit Trybol Zahnpasta reinigt und seinen Mund mit Trybol Kräuter-Mundwasser spült, wird nicht über Schmerzen klagen, denn saubere Zähne erkranken nicht.

Löw

die Marke

für gute FUSSBEKLEIDUNG Spezialfabrik feiner Rahmenschuhe

rückgetrieben, daß sie nur noch in die Bunker hätten hineinkriechen können, wenn sie es nicht verzogen, durch die Luke wieder hübsch zu-rückzuklettern, — da ging der Ingenieur in seine Kabine zurück und holte den großen, vierposigen Dynamo und den Induktions-

apparat. Und dann ließ er auf die einen Funkenstrom los.

Na, — da sind die vielleicht ausgerissen! Wie sie alle oben waren, nahm er die Kolben mit Hydrogenium und Oxygenium aus seinem physikalischen Schrank und ließ die Gase zusammen in eine große Glasbombe. Das wurde mir ein bischen gefährlich, und ich fragte ihn, was er damit wolle.

"Für den Notsall! meinte er und schob noch seine kleine Taschenbatterie in die Rocktasche. Dann kletterten wir hinaus, — ganz vorsichtig, denn oben standen sie alle ringsum um das Bohrloch versammelt und überlegten.

Eine Zähigkeit haben diese Affenmenschen! Als wir hochkletterten und sie oben alle sahen, fragte ich den Ingenieur, ob ich seinen Flammenwerser holen sollte. Er hat doch so'n Ding in seiner Kabine stehen, — aber da meinte er, wir würden auch ohne das fertig.

Wie wir hochstiegen, zogen sie sich ein bißchen zurück, — wahrscheinlich hatten sie da unten mächtigen Respekt vor uns bekommen. Jit ja auch begreislich! — Möcht mir mal einer, den ich noch nie gesehen hab' mit sowas, was ich auch noch nie gesehen hab' ankommen!

Kurz und gut, — wir bekamen Bahn frei. Der Ingenieur schickte mich sofort los und sagte, ich sollte Sie suchen und auf alle Fälle zurückringen. Er wisse nicht, wie lange er sich würde halten können.

Ich haute los, — wahnsinniges Tempo — hatte ja gesehen, daß Sie hier in dieser Richetung verschwanden. Und dann drehte ich mich noch einmal um, und sah, wie sie wieder alle über den Ingenieur hersielen, — und wie der — warum, das begreise ich nicht, den Gletscher hinaufrannte — und sie alle hinter ihm her.

Da kam ich."

Der Mann hatte seinen Bericht beendet. Gaby West bif sich erregt auf die Lippen.

"Sollte Lindström ...?"

Fridtjof Larsen nickte.

"Ich glaube: ja. Landström hat die Leute, diese Affenmenschen, alle vom Boot fortloden wollen, — hat sie hinter sich her bis auf und in den Gletscher gesocht — und hat dort alles in die Luft gesprengt, um das Boot zu retten."

"Aber womit sollte er denn diese ungeheure Sprengung ausgeführt haben?"

"Natürlich Knallgas. Hörten Sie nicht, daß er Wasserstoff und Sauerstoff in eine

Glasbombe zusammenfließen ließ? — Sehen Sie dort an den Wänden die kleinen Wasserbäche in die Tiese rinnen? — Aage Lindström hat gute Arbeit getan."

Gaby West nickte nachdenklich.

"Ja — und er. selbst?"

Sie sprachen nicht weiter darüber, sons dern versuchten, sich irgendwo einen Ausweg zu bahnen. Und das hielt schwer, denn der Spalt, durch den sie kamen, war verschüttet.

Hoch über ihnen blinkte ein Stildchen freier himmel — dort war ein Ausweg, wenn sie keinen anderen fanden.

Aber es gelang ihnen, die Blöde fortzuschaffen, die den Weg versperrten — sie kamen ins Freie.

Von Aage Lindström sahen sie nichts mehr. Er lag dort irgendwo unter den Trümmern — im Eis, — unter riesenhaften Blöcken.

Gestorben für die, die er liebte — der sein letzer Atemzug gegolten hatte — und die ihm nicht einmal mehr dafür danken konnte. Für Gaby, der er sein Leben weihte.

Das Boot selbst war unversehrt.

Sie fuhren sofort ab, als sie alle beisammen waren. Kletterten wohl noch einmal auf den Gletscher hinauf, um zu suchen — riefen nach Aage Lindström, — aber fanden ihn nicht.

Er war nicht mehr.

Auch von den Affenmenschen sahen sie keisnen mehr. Und das war vielleicht gut so.

Sie hatten ja doch nichts anderes als Feindseligkeiten erlebt. Wie immer, wo die Kultur in neue Gebiete vordringt, — wo sie auf "Wilde", — auf Unzivilisierte trifft, — wo sie sich mit blutiger Hand wehren muß, — und, wenn sie das nicht nötig hat, wenn man ihr Liebe und Vertrauen entgegenbringt, doch wenigstens blutig und roh ihre Segnungen einzuführen sucht.

Hier war es anders gewesen, — gewiß. Der Kamps war zur Notwendigkeit geworden. Der Selbsterhaltungstrieb, — das Lebenerhaltende und Lebenbildende, — das Urgesetztende werden, bei dem stiege gezwungen, bei dem sie, wenige Einzelmenschen einer vieltausendjährigen Kultur einem seltsamen Bolk entgegentraten, — einem Bolk, wie es vor Jahrmillionen vielseicht in Europa gelebt haben mochte.

Professor Petersen war einsach untröstlich. Einiges hatte er gesammelt, — gewiß, aber viel war das auch nicht. Einige Stein=

